

Rafael Wildauer

Armutsbekämpfung durch Vermögenssteuern finanzieren

Das Beispiel Österreich

Armutsbekämpfung wird meist im Kontext knapper öffentlicher Ressourcen diskutiert. Dieser gibt dann den Rahmen vor, welche Armutsbekämpfungsmaßnahmen möglich sind und welche nicht. Armut ist jedoch kein Problem knapper Ressourcen, sondern ein Verteilungsproblem. Dieser Beitrag verdeutlicht am Beispiel der Privatvermögen, wie reich Österreich tatsächlich ist. Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass die Vermögenskonzentration nicht nur absolut, sondern auch im internationalen Kontext als extrem hoch einzustufen ist. Das reichste 1 Prozent der heimischen Haushalte besaß im Jahr 2017 39 Prozent des gesamten Vermögens. In den ansonsten mit extremer Ungleichheit assoziierten USA beläuft sich dieser Wert auf 35 Prozent. Die Kehrseite dieser ungleichen Verteilung ist das daraus resultierende hohe Aufkommenspotential einer progressiven Vermögenssteuer. Je nach Ausgestaltung der Freibeträge und Steuersätze ergibt sich ein Aufkommenspotential zwischen 8,8 und 15 Mrd. Euro jährlich. Es zeigt sich somit, dass sich Österreich Armutsbekämpfung sehr wohl leisten könnte – es fehlt jedoch am (politischen) Willen.

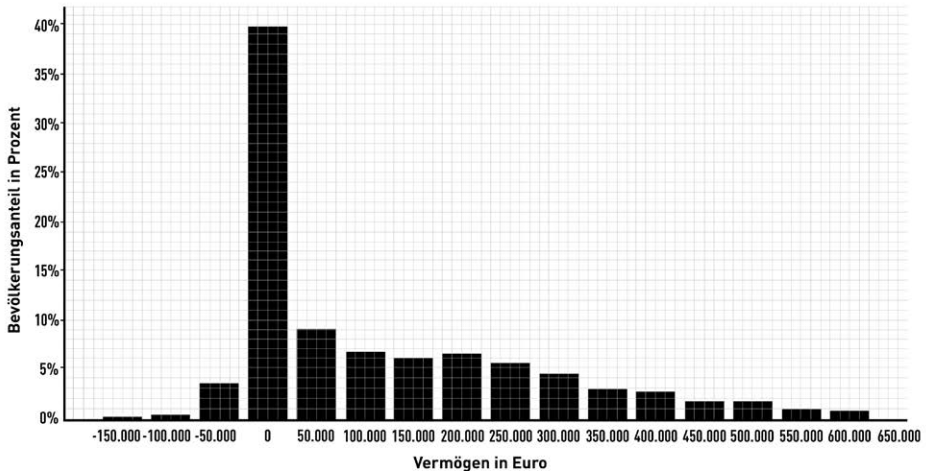
Die Frage, in welcher Form und in welchem Ausmaß eine Gesellschaft von Armut betroffenen Menschen hilft und sie unterstützt, ist einerseits eine klar politische Frage, deren Antwort vom jeweiligen Menschen- und Gesellschaftsbild abhängt. Andererseits werden Fragen der Armutsbekämpfung im Kontext (vermeintlich) leerer Kassen diskutiert, und der Fokus rückt ab von der Frage „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“ und hin zur Frage „Welche Maßnahmen können wir uns leisten?“ Anders gesagt: Vermeintliche ökonomische Sachzwänge werden (aus)genutzt, um politische Diskussionen abzukürzen oder um den Status Quo zu rechtfertigen. Dieser Beitrag widmet sich der Frage, wie es um diese sogenannten „Sachzwänge“ in Österreich tatsächlich bestellt ist, und wirft einen Blick auf das Ausmaß und die Verteilung der Vermögen der österreichischen Pri-

vathaushalte. Das Vermögen eines Haushalts ist dabei definiert als die Summe aller Vermögenswerte (Aktiva) abzüglich aller Schulden (Passiva) und wird auch als Nettovermögen bezeichnet. Dies bedeutet, ein Haushalt, dessen Eigenheim einen Wert von 500.000 Euro aufweist, der ein Sparbuch über 10.000 Euro besitzt und einen ausstehenden Kredit von 300.000 Euro abzahlt, verfügt über ein Nettovermögen von 210.000 Euro (= 500.000 + 10.000 - 300.000). Im restlichen Beitrag wird Vermögen als Synonym für Nettovermögen verwendet. Die präsentierten Ergebnisse basieren auf Daten der Österreichischen Nationalbank aus dem Jahr 2017 und sind für die Untererfassung besonders vermögender Haushalte korrigiert. Dies ist notwendig, um die starke Konzentration der Vermögen am oberen Rand der Verteilung berücksichtigen zu können. Für die methodischen Details siehe Heck et al. (2020) und für eine Diskussion der Untererfassung vermögender Haushalte siehe Kennickell et al. (2021).

Privatvermögen in Österreich

Das Gesamtvermögen privater Haushalte in Österreich im Jahr 2017 belief sich auf 1.249 Mrd. Euro und entspräche bei 3,9 Mio. Haushalten einem Durchschnittsvermögen von 318.000 Euro pro Haushalt – würde man das Gesamtvermögen gleichmäßig verteilen. Die tatsächliche Verteilung ist wenig überraschend stark am oberen Rand der Verteilung konzentriert. Im Jahr 2017 verfügten 155.000 Haushalte über ein Nettovermögen von mindestens einer Mio. Euro und 38 Haushalte über mindestens eine Mrd. Euro. Im Gegensatz dazu markiert das Medianvermögen von 83.000 Euro jenen Punkt in der Verteilung, der die reichsten 50 Prozent der österreichischen Haushalte von den ärmsten 50 Prozent trennt. Abbildung 1 stellt die Bevölkerungsanteile in Schritten von 50.000 Euro dar. Der Balken mit dem Vermögenswert 0 Euro und einem Bevölkerungsanteil von knapp 40 Prozent repräsentiert die Tatsache, dass rund 40 Prozent der österreichischen Haushalte über ein Nettovermögen zwischen 0 und 50.000 Euro verfügen. Weniger als 5 Prozent der österreichischen Haushalte verfügen beispielsweise über ein Vermögen zwischen 300.000 und 350.000 Euro etc. Es zeigt sich somit, dass ein Großteil der Haushalte über relativ niedrige Vermögenswerte verfügt. Hinzu kommt, dass fast 5 Prozent der Bevölkerung über negatives Nettovermögen verfügen, d. h. die Schulden übersteigen die Vermögenswerte.

Abbildung 1: Vermögensklassen in 50.000-Euro-Schritten (Heck et al. 2020)
 Die Beschriftung der x-Achse bezieht sich jeweils auf die untere Grenze der Vermögensklasse



Während Abbildung 1 einen guten Überblick über die Mitte der Vermögensverteilung liefert, geht das spektakuläre Ausmaß der Vermögenskonzentration an der Spitze in dieser Darstellung verloren. Berechnet man beispielsweise den Anteil am Gesamtvermögen des reichsten 1 Prozent aller Haushalte, zeigt sich, dass diese Haushalte 38,9 Prozent des Gesamtvermögens besitzen. Anders ausgedrückt: Mehr als 40 Prozent des österreichischen Gesamtvermögens sind in Abbildung 1 nicht dargestellt. Die x-Achse müsste dazu um einen Faktor von 1000 verlängert werden. Die ärmsten 50 Prozent der österreichischen Haushalte besitzen demgegenüber lediglich 2,8 Prozent des Gesamtvermögens. Um eine bessere Vorstellung der Vermögenskonzentration an der Spitze der Verteilung zu bekommen, lohnt es sich, die reichsten 5 Prozent genauer unter die Lupe zu nehmen. Tabelle 1 unterteilt die reichsten 5 Prozent der österreichischen Haushalte in fünf gleich große, nach Vermögen geordnete Gruppen. Die erste Zeile beinhaltet das reichste 1 Prozent der Haushalte, die zweite Zeile das nächstreichste 1 Prozent der Haushalte etc. Für jede Gruppe werden das Gesamtvermögen der Gruppe und auch das durchschnittliche Vermögen angegeben. Dabei zeigt sich einmal mehr, wie sehr sich das reichste 1 Prozent selbst von den direkt darunter liegenden, schon sehr reichen Haushalten unterscheidet. Das Gesamtvermögen des reichsten 1 Prozent beläuft sich auf 487 Mrd. Euro mit einem durchschnittlichen Vermögen von 12,5 Mio. Euro.

Tabelle 1: Die reichsten 5 Prozent (Heck et al. 2020)

	Gesamtvermögen im Perzentil in Mrd. €	Durchschnittsvermögen im Perzentil in €
reichstes 1 Prozent aller Haushalte	487	12.542.037
nächstreichstes 1 Prozent	70	1.792.934
nächstreichstes 1 Prozent	53	1.348.776
nächstreichstes 1 Prozent	43	1.082.796
nächstreichstes 1 Prozent	37	934.887
reichsten 5 % insgesamt	689	3.520.565

Die Ausgestaltung einer Vermögenssteuer in Österreich

Die (ökonomische) Fachliteratur sieht extreme Vermögenskonzentrationen, wie wir sie in Österreich und vielen anderen Ländern beobachten, als zunehmend problematisch an. Interessierte Leser*innen seien auf einschlägige Beiträge verwiesen (Piketty 2022, Aghion et al. 1999, Cerra et al. 2021). Der folgende Abschnitt bezieht diese Diskussionen indirekt in die Schätzung des Aufkommenspotentials einer Vermögenssteuer ein, indem vier verschiedene Ausgestaltungen einer solchen Steuer analysiert werden. Diese vier Modelle (siehe Tabelle 2) stehen dabei für vier unterschiedliche Ansätze, wie mit der hohen Vermögensungleichheit in Österreich umgegangen werden soll und welchen Beitrag eine allgemeine Vermögenssteuer zur Verringerung der Vermögenskonzentration leisten soll. Modell I beschreibt eine lineare Vermögenssteuer, d. h. die auf Vermögen ab einer Mio. Euro eingehobene Steuer beträgt 1 Prozent und steigt proportional zum Vermögen. Dieses Modell wäre aufgrund des niedrigen Steuersatzes und ohne jegliche Progression höchstwahrscheinlich nicht in der Lage, die bestehende Vermögensungleichheit maßgeblich zu verringern. Dies liegt daran, dass aus hohen Vermögen auch hohe Einkommen entstehen, aus denen die Steuer leicht beglichen werden kann (Jorda et al. 2019, Fagereng et al. 2020). Dies würde wiederum bedeuten, dass die Vermögensungleichheit in Form der dokumentierten Top-Vermögensanteile nicht sinken, sondern potentiell weiter ansteigen würde. Mit diesem Modell (sowie Modell II und III) werden in etwa die vier reichsten Prozent der Haushalte besteuert.

Die Modelle II und III sind sogenannte progressive Steuermodelle, d. h. die Tarife sind mehrstufig und der Steuersatz steigt mit der Bemessungsgrundlage. Das zweite Modell ist vierstufig und sieht für Vermögen ab einer Mio. Euro einen Steuersatz von 1 Prozent vor, ab einem Vermögen von 10 Mio. Euro oder mehr sind 2 Prozent Steuer angesetzt. Ab € 100 Mio. Vermögen beträgt der Steuersatz 3 Prozent und ab einem Vermögen von einer Mrd. Euro 4 Prozent. Selbst bei dieser progressiven Steuerstruktur ist davon auszugehen, dass ein Großteil der betroffenen Haushalte die Steuer aus den Einkünften, die aus ihren hohen Vermögen entstehen, bestreiten könnte. Insofern würde auch Modell II höchstwahrscheinlich nicht in der Lage sein, den Top-1-Prozent- oder Top-5-Prozent-Vermögensanteil zu senken. Ein weiterer Anstieg könnte jedoch zumindest verlangsamt werden.

Modell III ist sechsstufig und sieht ab einem Vermögen von einer bis zu 10 Mio. Euro einen Steuersatz von 0,5 Prozent vor. Vermögen zwischen 10 und 50 Mio. Euro werden mit 1 Prozent besteuert. Für Vermögen zwischen 50 bis 100 Mio. Euro fällt eine Steuer von 2,5 Prozent des Gesamtvermögens an, zwischen 100 und 500 Mio. Euro 5 Prozent. Für Vermögende mit einem Besitz zwischen 500 Mio. und einer Mrd. Euro sieht Modell III 7,5 Prozent Steuer vor. Ab einem Vermögen von einer Mrd. Euro beträgt der Steuersatz 10 Prozent jährlich. Die stärkere Progression von Modell III macht es schwieriger, die Steuer komplett aus den Einkünften zu bezahlen. Angesichts dessen, dass für Milliardenvermögen durchschnittliche Ertragsraten von über 10 Prozent in der Literatur dokumentiert sind, ist selbst bei Modell III nur eine leichte Senkung bzw. Stabilisierung der gegenwärtigen Vermögensungleichheit zu erwarten.

Modell IV ist angelehnt an Piketty (2013) und geht nicht von absoluten Vermögensgrenzen aus, sondern sieht diese relativ zum durchschnittlichen Vermögen einer Gesellschaft, welches in Österreich bei etwa 318.000 Euro liegt. Modell IV sieht vor, dass jene, welche die Hälfte des durchschnittlichen Vermögens besitzen, eine Steuer von 0,1 Prozent abführen. Ab einem Vermögen, welches doppelt so groß ist wie das durchschnittliche, fällt ein Steuersatz von 1 Prozent an. Vermögen, die fünfmal so groß sind wie der Durchschnitt, werden in diesem Modell mit 2 Prozent besteuert. Ab dem zehnfachen Durchschnittsvermögen ist ein Steuersatz von 5 Prozent vorgesehen. Bei Vermögen ab dem hundertfachen Durchschnittsvermögen beträgt der Steuersatz 10 Prozent, bei jenen ab dem tausendfachen Durch-

schnittsvermögen 60 Prozent. Wer zehntausendmal das Durchschnittsvermögen oder mehr besitzt, wird mit 90 Prozent besteuert. Laut originalen HFCS-Daten würden damit Vermögen ab ungefähr 2,5 Mrd. Euro in die letzte Kategorie fallen. Werden die in diesem Bericht vorgenommenen Anpassungen berücksichtigt, betrifft dieser hohe Steuersatz Vermögen ab etwa 3,2 Mrd. Euro. Mit dem 90-Prozent-Steuersatz der letzten Steuerstufe wird in der Praxis ein Maximalvermögen festgelegt. Modell IV unterscheidet sich somit fundamental von den vorherigen drei Modellen und verfolgt explizit das Ziel, die bestehende Ungleichheit zu verringern.

Tabelle 2: Vermögenssteuer-Modelle I-IV und ihre Aufkommen

Steuertarif	Vermögensgrenze	Steuersatz	(1) keine Hinterziehung	(2) mäßige Hinterziehung	(3) starke Hinterziehung
Modell I (linear)	€1 Mio.	1 Prozent	€5 Mrd. (4,3-6,4)	€3,8 Mrd. (3,2-4,9)	€3,3 Mrd. (2,8-4,4)
Modell II (progressiv)	€1 Mio.	1 Prozent	€11,2 Mrd. (9,9-13,5)	€8,8 Mrd. (7,7-10,6)	€7,7 Mrd. (6,8-9,3)
	€10 Mio.	2 Prozent			
	€100 Mio.	3 Prozent			
	€1 Mrd.	4 Prozent			
Modell III (stark progressiv)	€1 Mio.	0,5 Prozent	€19 Mrd. (17,1-20,9)	€15 Mrd. (13,6-16,4)	€13,1 Mrd. (11,9-14,2)
	€10 Mio.	1 Prozent			
	€50 Mio.	2,5 Prozent			
	€100 Mio.	5 Prozent			
	€500 Mio.	7,5 Prozent			
	€1 Mrd.	10 Prozent			
Modell IV (Piketty)	∅ x 0,5	0,1 Prozent	€134,2 Mrd. (124,9-136,6)	€105,5 Mrd. (98,4-106,4)	€91,5 Mrd. (85,5-91,8)
	∅ x 2	1 Prozent			
	∅ x 5	2 Prozent			
	∅ x 10	5 Prozent			
	∅ x 100	10 Prozent			
	∅ x 1.000	60 Prozent			
	∅ x 10.000	90 Prozent			

Werte in Klammern drücken die statistische Schwankungsbreite der Aufkommenschätzer aus (jeweils in Mrd. Euro). Die Vermögensgrenzen in Modell IV gehen vom Durchschnittsvermögen eines Landes aus (∅ in der Tabelle). Dieses beträgt 318.000 Euro in Österreich und beruht auf (Heck et al. 2020).

Das Aufkommenspotential einer Vermögenssteuer in Österreich

Die in Tabelle 2 dargestellten Steueraufkommen der Modelle wurden einmal unter der Annahme keiner Steuerhinterziehung (Spalte 1), mäßiger Steuerhinterziehung (Spalte 2) und starker Hinterziehung (Spalten 3) berechnet. Zur Quantifizierung dieser Effekte wurden in der entsprechenden Literatur etablierte Größen herangezogen (*Bach/Beznoska 2012*): Diese drücken aus, welcher Anteil der Bemessungsgrundlage sich der Besteuerung entzieht. Bei mäßiger Hinterziehung sind dies bei Immobilienvermögen 20 Prozent, Finanzvermögen 24 Prozent, Firmenvermögen 13 Prozent und bei anderen Vermögenswerten 100 Prozent. Bei starker Hinterziehung wird bei Finanz- und Firmenvermögen von den doppelten Werten ausgegangen (48 Prozent bzw. 26 Prozent).

Eine Vermögensbesteuerung nach Modell I generiert ein Steueraufkommen zwischen 3,3 Mrd. Euro (starke Hinterziehung) und 5 Mrd. Euro (keine Hinterziehung). Dies bedeutet, dass selbst ein Modell, welches nicht in der Lage ist, die bestehende Ungleichheit zu verringern, ein substantielles Steueraufkommen generieren würde. Modell II generiert ein geschätztes Steueraufkommen zwischen 7,7 Mrd. Euro (starke Hinterziehung) und 11,2 Mrd. Euro (keine Hinterziehung). Die zusätzlichen Progressionsstufen von Modell II führen zu einer Verdoppelung des Steueraufkommens im Vergleich zu Modell I. Das Steueraufkommen aus einer allgemeinen Vermögenssteuer basierend auf Modell III beträgt zwischen 13,1 Mrd. Euro (starke Hinterziehung) und 19 Mrd. Euro (keine Hinterziehung). Die stärkere Progression im Vergleich zu den vorherigen Modellen schlägt sich in einem deutlich höheren Aufkommenspotential nieder. Modell IV unterscheidet sich mit Spitzensteuersätzen von 60 und 90 Prozent deutlich von den ersten drei Modellen. Wenig verwunderlich fallen somit auch die Steueraufkommen entsprechend hoch aus: 91,5 Mrd. Euro unter der Annahme starker Steuerhinterziehung und 134,2 Mrd. Euro unter der Annahme keiner Hinterziehung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die beachtliche Ungleichheit der Vermögensverteilung in Österreich in beträchtliche Aufkommen einer Vermögenssteuer übersetzt. Konsequenterweise fallen die Aufkommen umso höher aus, je progressiver eine derartige Steuer ausgestaltet ist. Setzt man die in Tabelle 2 unter Annahme von mäßiger Steuer-

hinterziehung geschätzten Einkommen (Spalte 2) in Relation mit dem BIP des Erhebungszeitraums (2017: 369 Mrd. Euro), zeigt sich, dass selbst Modell I ein Einkommen von rund 1 Prozent des BIP generieren würde. Für die Modelle II und III wären dies 2,4 Prozent und 4,1 Prozent des BIP und für Modell IV würde sich das Einkommen auf 29 Prozent des BIP belaufen. Hierzu sei angemerkt, dass es sich bei den ersten drei Modellen um geschätzte jährliche Einkommen handelt. Beim vierten Modell ist davon auszugehen, dass die extrem hohen Einkommen schnell abfallen würden, nachdem die höchsten Vermögen abgeschöpft wurden.

Resümee

Der vorliegende Beitrag zeigt das große Einkommenspotential speziell einer progressiv ausgestalteten, allgemeinen Vermögenssteuer. Die Frage, ob sich Österreich Armutsbekämpfung leisten kann, ist somit eindeutig mit einem klaren Ja zu beantworten. Die vorliegende empirische Untersuchung zeigt darüber hinaus, dass unser Land über genügend Ressourcen verfügt, um diese umzuverteilen und Armut gänzlich und dauerhaft zu eliminieren. Scheinbare ökonomische Sachzwänge als Hindernisse der Armutsbekämpfung anzuführen, entpuppt sich im Lichte der Datenlage als politische Willensäußerung statt als unvermeidbare Realität. Höhere Ungleichheit wirkt sich über längere Zeiträume negativ auf die wirtschaftliche Performance eines Staates aus. Armutsbekämpfung ist somit nicht nur eine Maßnahme, um einer am Gemeinwohl orientierten Gesellschaft näherzukommen, sondern stellt sich auch als gute Wirtschaftspolitik dar.

***Rafael Wildauer** ist Associate Professor of Economics an der Greenwich Business School in London. Er forscht und lehrt zu den Themen Einkommens- und Vermögensverteilung sowie Vermögensbesteuerung, zu den makroökonomischen Auswirkungen ungleicher Verteilung sowie zu Fiskalpolitik im Kontext des Klimawandels.*

Literatur

- Aghion, Philippe / Caroli, Eve / Garcia-Penalosa, Cecilia (1999): Inequality and Economic Growth: The Perspective of the New Growth Theories. In: *Journal of Economic Literature*, 37, 4, S. 1615-1660.
- Bach, Stefan / Beznoska, Martin (2012): Aufkommens- und Verteilungswirkungen einer Wiederbelebung der Vermögensteuer. In: *Politikberatung kompakt*, 68. DIW Berlin
- Cerra, Valerie. / Lama, Ruz / Loayza, Norman (2021): Links between Growth, Inequality and Poverty: A survey. *IMF Working Paper*, 21 / 68.
- Fagereng, Andreas / Guiso, Luigi / Malacrino, Davide / Pistaferri, Luigi (2020): Heterogeneity and persistence in returns to wealth. In: *Econometrica*, 88, 1, S. 115–170.
- Heck, Ines / Kapeller, Jakob / Wildauer, Rafael (2020): Vermögenskonzentration in Österreich – Ein Update auf Basis des HFCS 2017. In: *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft*, 206.
- Jordaa, Oscar / Knoll, Katharina / Kuvshinov, Dmitry / Schularick, Moritz / Taylor, Alan M. (2019): The Rate of Return on Everything, 1870–2015. In: *The Quarterly Journal of Economics*, 134, 3, S. 1225–1298.
- Kennickell, Arthur / Lindner, Martin / Schürz, Martin (2021): A new instrument to measure wealth inequality: distributional wealth accounts. In: *Monetary Policy and the Economy*, Q4/21.
- Piketty, Thomas (2022): *A brief history of equality*. Cambridge: Harvard Press.

DER ARTIKEL ENTSTAMMT DEM BUCH



**Herausgegeben von
Die Armutskonferenz, Margit Appel, Alexander Brenner-Skazedonig,
Verena Fabris, Gunter Graf, Alban Knecht, Sandra Matzinger,
Robert Rybaczek, Martin Schenk**

BoD-Verlag

Online: www.armutskonferenz.at/buch-es-brennt

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
-------------------------	-----------

FLÄCHENBRAND: Die großen sozial-ökologischen Problemfelder

Ulrich Brand

Ökologie ist keine Luxusfrage

Klimakrise und soziale Ungleichheit gehen uns alle an.....	17
--	-----------

Stephan Lessenich

Klima – Klasse – Konsum

Ungleichheitsdynamiken in der ökologischen Krise.....	31
---	-----------

Karin Fischer

Klima-Kolonialismus

Die Klimakrise als globale Verteilungs- und Gerechtigkeitskrise.....	43
--	-----------

Judith Kohlenberger

Migration bekämpfen, Klima retten?

Chancen einer sozial-ökologischen Transformation der Asyl- und Integrationspolitik	51
--	-----------

GLUTNESTER: Dimensionen der sozial-ökologischen Transformation

Beate Littig

Die sozial-ökologischen Zukünfte der Arbeitsgesellschaft

Eine geschlechterpolitische Bestandsaufnahme.....	61
---	-----------

Ilja Steffelbauer

Mangel- und Fehlernährung als historische und aktuelle Herausforderung

Ernährungssouveränität als Lösung.....	73
--	-----------

Elisa Klein Díaz und Michaela Moser

Ernährungssouveränität weiterentwickeln

Bestehende Initiativen und notwendige Schritte.....	83
---	-----------

Christine Sallinger

Armutsbetroffene sind Klimaschutzweltmeister*innen

Ein Kommentar.....	89
--------------------	-----------

Hanna Braun, Iris Frey, Martin Schenk, Felix Steinhardt

Energiegrundsicherung

Warum wir ein Recht auf saubere Energie haben und der Markt es nicht richten wird.....**95**

Johannes Seidl

Menschenrecht Wohnen

Ein Kommentar.....**105**

Alexander Brenner-Skazedonig, Lina Mosshammer

Die klimasoziale Mobilitätswende

Raus aus dem teuren Autozeitalter.....**109**

Hedy Spanner im Gespräch mit Alban Knecht

Transformative Bildung und soziale Ungleichheit

Ein Interview.....**117**

BRANDSCHUTZ: Sozial- und klimapolitische Feuerlöscher

Susanne Elsen

Soziale und solidarische Ökonomie

Armut verhindern und ökosoziale Transformation verwirklichen**123**

Gabriele Winker

Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima

Eine konkrete Utopie für eine solidarische Gesellschaft.....**135**

Marie Chahrour

Nachhaltige Arbeit

Ein Weg zu einem guten Leben für alle**147**

Clara Moder und Jana Schultheiß

Klimasoziale Politik

Entwicklungsmöglichkeiten des Sozialstaats in der Klimakrise**153**

Rafael Wildauer

Armutsbekämpfung durch Vermögenssteuern finanzieren

Das Beispiel Österreich.....**163**

Wolfgang woldt Schmidt

Wer brennt's? – Wer zahlt's?

Die öko-soziale Steuerreform konsequent denken

Ein Kommentar.....**173**

Michaela Haunold

Den öffentlichen Raum klimafit für alle gestalten

Eine Ideensammlung.....179

Anja Eberharter

Kein sozial ohne ökologisch!

Klimaschutz im Sozialen Sektor braucht adäquate Rahmenbedingungen.....183

Yannick Liedholz

Klimagerechte Soziale Arbeit

Drei Schritte auf dem Weg dorthin.....189

Robert Blum

Who cares?

Die Sozialarbeitspraxis in der Klimakrise.....197

Verena Fabris, Martin Schenk

Es brennt! Armut bekämpfen, Klima retten

Ergebnisse der 13. Österreichischen Armutskonferenz.....207

DIE ARMUTSKONFERENZ.

Es ist genug für alle da!

Armut bekämpfen. Armut vermeiden.


Die Armutskonferenz ist seit 1995 als Netzwerk von über 40 sozialen Organisationen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen aktiv. Sie thematisiert Hintergründe und Ursachen, Daten und Fakten, Strategien und Maßnahmen gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Gemeinsam mit Armutsbetroffenen engagiert sie sich für eine Verbesserung von deren Lebenssituation.

Die in der Armutskonferenz zusammengeschlossenen sozialen Organisationen beraten, unterstützen und begleiten über 500.000 Menschen im Jahr.

www.armutskonferenz.at

Die 13. Österreichische Armutskonferenz und diese Publikation wurden gefördert von

 Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

 Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

 Bundesministerium
Arbeit

 Bundeskanzleramt



klimaaktiv



Lebens skizzen

„Lebensskizzen“ macht den Alltag derer sichtbar, die nicht im Licht stehen. Verstärkt die Stimmen, die gewöhnlich überhört werden. Erzählt Geschichten, von denen keiner erzählt.

EVA

Ich bin die Bewohnerin in der Siedlung, die sicherlich die meisten Gartenbegehungen und Hausbegehungen über sich ergehen lassen musste. Gartenbegehung, gut, soll sein, obwohl das ein Eckhaus ist und sie jederzeit alles auch von draußen sehen können. Aber gut, ist auch lustig anzuschauen, wenn eine Prokuristin mit Seidenkleidchen, Nerzmäntelchen und Stöckelschüchen im November in meinem Wildgarten herumstakt...



*Lies Evas ganze
Geschichte hier*



Klientel mit Schuldenproblemen?

Dachorganisation asb



Online-Informationsveranstaltung zum Privatkonkurs

In 120 Minuten werden via Zoom Warnsignale bei Menschen mit Schuldenproblemen sowie Grundlagen zu Privatkonkurs, offenkundiger Zahlungsunfähigkeit und Gesamtvollstreckung vermittelt.

FinanzCoaching – Erste Schritte aus der Schuldenfalle

In diesem zweitägigen Präsenzseminar wird fundiertes Grundlagenwissen für den Umgang mit verschuldeten Klient*innen vermittelt. Darüber hinaus werden die einzelnen Instrumente der Schuldenregelung vorgestellt. Als Unterlage gibt es das 273 Seiten starke FinanzCoaching-Handbuch.

*Bilden
Sie sich
weiter!*



Weiterführende Informationen, Termine & Anmeldung:

www.schuldenberatung.at/fortbildung

Kontakt:

ASB Schuldnerberatungen GmbH
Dachorganisation der staatlich
anerkannten Schuldenberatungen
asb@asb-gmbh.at

„Sozialpolitik ist die effektivste Kriminalpolitik.“

NEUSTART Kriminalpolitische Positionen

NEUSTART

**LEBEN OHNE KRIMINALITÄT.
WIR HELFEN.**